

# Kandinsky-Diebin streitet vergeblich um Geld

**Urteil** Ein leerer Tresor, ein wertvolles Gemälde und viele offene Fragen: Ein spektakulärer Fall aus Zollikon hat am Bundesgericht ein Ende genommen. Am Schluss ging es noch um einige Zehntausend Franken.

Michel Wenzler

Eine verschwundene Million und ein wundersam wiederaufgetauchter Kandinsky haben die vergangenen Jahre sämtliche Gerichtsinstanzen in der Schweiz beschäftigt. Zum Schluss hat nun das Bundesgericht einen Entscheid gefällt. Allerdings geht es in seinem am Dienstag veröffentlichten Urteil nur noch darum, wer welchen Anteil an den Gerichtskosten zu zahlen hat.

Umso spektakulärer ist jedoch die Vorgeschichte: Vor mittlerweile neun Jahren begleitet eine Unternehmensberaterin ihre betagte Mutter zur Bank, um eine Million Franken abzuheben und im elterlichen Zuhause in Zollikon in einen Tresor zu legen.

Wenige Tage später sind Vater und Mutter tot. Sie haben aufgrund ihres Alters und ihrer Gebrechen Doppelsuizid begangen. Der Tresor wird geöffnet, und die Million ist weg. Ebenso ein Aqua-

rell des russischen Malers Wassily Kandinsky, das einen Versicherungswert von 150 000 Franken hat. Die Brüder der Unternehmensberaterin werden argwöhnisch und verdächtigen die Schwester.

## Der Russe aus der Sauna

Schliesslich kommt es – die Schwester wohnt mittlerweile in der Liegenschaft der Verstorbenen – zu einer Hausdurchsuchung. Und siehe da: Die Polizei stösst im Haus auf den vermissten Kandinsky. Die Beschuldigte will ihn achtlos in der Sauna deponiert gefunden haben. Dies, obwohl ein renommierter Liquidator nach dem Tod der Eltern das Haus sorgfältig geräumt hat. Das Bild des russischen Künstlers müsste dem erfahrenen Mann, so ist anzunehmen, aufgefallen sein.

Verdächtig sind auch die Bankbewegungen der Tochter. Sie hat nach dem Tod der Eltern Hunderttausende von Franken

zwischen verschiedenen Konten verschoben. Das Geld hat sie sich jeweils bar ein- und auszahlen lassen. Und aufgrund gefälschter Dokumente, wie sich herausstellt, hat sie die Herkunft der Gelder verschleiert. Ihre Erklärungen für die Geldflüsse sind wenig überzeugend und lückenhaft. Sie bringt einen ominösen Geschäftspartner ins Spiel, der ihr für den Kauf ihrer Firma Geld geschuldet haben soll. Den Betrag habe er ihr bar übergeben, irgendwo in einem Zürcher Hotel, an das sie sich nicht mehr genau erinnern will.

## Geldwäscherei unbewiesen

Anderes vermutet die Staatsanwaltschaft: Geldwäscherei. Beweisen lässt sich dies allerdings nicht. Das Bezirksgericht Meilen spricht die Beschuldigte deshalb vor drei Jahren vom Vorwurf des Diebstahls der Million, des Betrugs und der Geldwäscherei frei. Nur im Fall des entwendeten Kandinsky kann sie ihren Kopf

nicht aus der Schlinge ziehen, da dieser anders als das Geld von der Polizei sichergestellt worden ist.

Zwar hat die Frau noch versucht, die Bedeutung des Bildes herunterzuspielen. Es handle sich nicht um einen echten Kandinsky, sondern um eine Fälschung. Der Vater habe viele gefälschte Kunstwerke besessen und sogar solche anfertigen lassen. Doch ihre Beteuerungen bringen nichts. Das Obergericht bestätigt das Urteil der Vorinstanz im vergangenen Jahr weitgehend. Die Diebin kommt aber mit einer bedingten Geldstrafe von 360 Tagessätzen zu 300 Franken praktisch ungeschoren davon. Bezahlen muss sie die Strafe nur, wenn sie sich in den nächsten zwei Jahren etwas zuschulden kommen lässt.

Den Schuldspruch akzeptiert die Frau offenbar. Aber nicht die Kosten für das Verfahren und die vom Gericht angeordneten Prozessschadigungen. Die Ver-

urteile versucht, den grössten Teil auf die Brüder abzuwälzen. Auch der Staat soll zahlen. Die Frau findet, sie werde zu Unrecht zur Kasse gebeten, schliesslich sei sie von den meisten Vorwürfen freigesprochen worden. Es geht um mehrere Zehntausend Franken.

## Gericht hält sich zurück

Das Bundesgericht will davon aber nichts wissen. Die Kostenverteilung liege im Grundsatz im Ermessen der Vorinstanz, da diese am besten in der Lage sei, die Angemessenheit zu beurteilen, hält es ins seinem Urteil fest. Das Bundesgericht auferlege sich hier eine gewisse Zurückhaltung und schreite nur dann ein, wenn die Vorinstanz den ihm zustehenden Ermessensspielraum überschritten habe.

Bleiben noch die Kosten für das Verfahren am Bundesgericht. Sie betragen 3000 Franken. Zahlen muss die Kandinsky-Diebin.

## Gemeinde soll den Umbau des Musikschulhauses mitfinanzieren

**Stäfa** Der Gemeinderat plant, 750 000 Franken in die Sanierung des einstigen Rebbauernhauses zu investieren. Im Dezember wird die Gemeindeversammlung über den Beitrag abstimmen.

Dem Neubau folgt der Umbau: Nachdem die Musikschule Stäfa vor eineinhalb Jahren ihr neues Zentrum an der Goethestrasse 13 eingeweiht hat, wird in einem zweiten Schritt nun der bisherige Standort, das ehemalige Rebbauernhaus an der Kreuzung der Oberland- und der Goethestrasse, saniert. Kostenpunkt: knapp 1,9 Millionen Franken. Einen Teil davon soll von der Gemeinde übernommen werden. In einer Medienmitteilung gibt der Stäfner Gemeinderat bekannt, einen nicht rückzahlbaren Investitionsbetrag von 750 000 Franken zur Verfügung zu stellen. Man anerkenne die Anstrengungen des Vereins und dessen Bedeutung für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, lautet die Begründung. Ausserdem stelle die Musikschule eine kulturelle Bereicherung für die Erwachsenen dar und sei für ein vielfältiges und aktives Dorfleben unverzichtbar.

## Notwendige Instandsetzung

Wie unverzichtbar der Umbau für das Stäfner Volk ist, wird sich am 2. Dezember zeigen. Dann kommt der Beitrag zur Abstimmung vor die Gemeindeversammlung. Gemeindepräsident Christian Haltner (FDP) ist jedoch überzeugt, dass die Investition bewilligt wird: «Wir haben immer deutlich kommuniziert, dass das Projekt in zwei Tranchen abläuft, zuerst der Neubau und dann der Umbau.» 2014 hiess die Gemeindeversammlung bereits einen Beitrag von 500 000 Franken gut. Damals ging es noch um den Neubau. Dementsprechend ist Haltner positiv gestimmt: «Wir sind guten Mutes.»



Neues Ober- und neues Dachgeschoss: Das alte Rebbauernhaus soll für die Musikschule nutzbarer gemacht werden. Foto: Christian Dietz

Der Verein Musikschule Stäfa will künftig nebst dem neuen Zentrum auch den Altbau nebenan weiterhin für den Musikunterricht nutzen. Dafür bedarf es jedoch einerseits einer Sanierung des Ober- und des Dachgeschosses, andererseits einer allgemeinen Instandsetzung des 250 Jahre alten, denkmalge-

schützten Gebäudes. Dach, Fenster und Verputz müssen erneuert, die Akustik der Räume und Geschosse verbessert werden. Der Umbau soll im Sommer 2020 starten und acht Monate andauern.

Werden die 750 000 Franken der Gemeinde bewilligt, muss der Verein die verbleibenden knapp

1,25 Millionen Franken Kosten selber stemmen. Bereits verfügt die Musikschule über einen Bankkredit von 800 000 Franken, den Restbetrag muss sie aus Spenden von Stiftungen und Privaten generieren. Hierfür wurden bereits erste Schritte getätigt – wortwörtlich. Vor eineinhalb Wochen führte der Verein

zusammen mit den Musikschülern einen Spendenlauf durch. Rund 100 Teilnehmer absolvierten mehrere Runden um das Schulhaus Kirchbühl Nord und konnten so ihren Beitrag leisten. In dieser Form wurde schon der Neubau finanziert – erfolgreich.

Nicola Ryser

## Küsnachterin wollte Ehemann töten

**Küsnacht** Beim Tötungsdelikt vom Montag in Küsnacht sind Polizei und Staatsanwaltschaft einen Schritt weiter: Gemäss ihren Ermittlungen wollte die 82-jährige Ehefrau ihren 90-jährigen Mann töten. Danach brachte sie sich selbst um. Der Mann überlebte schwer verletzt.

Es gebe derzeit keine Hinweise darauf, dass ausser der 82-jährigen Ehefrau andere Täter infrage kommen würden. Die Hintergründe und das Motiv seien aber noch nicht abschliessend geklärt, teilte die Staatsanwaltschaft am Dienstag auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA mit.

Am Montag ging bei der Kantonspolizei gegen 14 Uhr die Meldung ein, dass sich in einer Wohnung in Küsnacht eine leblose Frau befände. Rettungskräfte entdeckten daraufhin die verstorbene 82-jährige und ihren verletzten 90-jährigen Ehemann. (sda)

## Anlässe

### Ist Klimaschutz wirtschaftlich?

**Meilen** Seit Europas Jugend für das Klima auf die Strasse geht, werden Nachhaltigkeit und Klimaschutz heiss diskutiert. Die FDP Bezirk Meilen will das Thema an einem Podium am morgigen Donnerstag breit diskutieren. Beat Walti moderiert das Podium mit Marie Claire Graf, Initiantin von Klimademonstrationen, Ruedi Noser, FDP-Ständerat und Wirtschaftsmann, Professorin Irmi Seidl, Forschungsleiterin an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, sowie Wim Ouboter, Erfinder des Miniautos Microolino. Wer sich für Fragen und Lösungen zum politischen Engagement für Klimaschutz und Nachhaltigkeit interessiert oder auch Zweifel hat, ist bei der Veranstaltung richtig. Die Podiumsteilnehmenden beantworten Fragen, am anschliessenden Apéro gern auch persönlich.

Donnerstag, 3. Oktober, 20 Uhr, General-Wille-Saal im Restaurant Löwen, Meilen.

## Digitalbilder

Bilder zu eingesandten Texten müssen einigen minimalen Qualitätsstandards genügen, damit sie für den Zeitungsdruck verwendet werden können. Für die Übermittlung ist das Format JPEG zu verwenden. Bildformate, die für das Internet geeignet sind, verfügen in der Regel über zu wenig Auflösung. Als Faustregel gilt: Die Datenmenge sollte mindestens 1 MB betragen. (red)

ANZEIGE

## ARCHITEKTURFORUM zürcher oberland

Zum 8. Mal vergibt das AFZO Baupreise an herausragende Planungsleistungen.

Wir laden Sie ein, am 25.10.2019 ab 17:30 Uhr in der Bauarena Volketswil mit dabei zu sein. [www.afzo.ch](http://www.afzo.ch)

